

# Der Waldsaum - wichtig und dennoch vernachlässigt

Autor(en): **Flury, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **113 (1995)**

Heft 20

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-78717>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rudolf Flury, Zürich

# Der Waldsaum – wichtig und dennoch vernachlässigt

**Nach schweren Stürmen ein bekanntes und böses Bild: zerstörte Wald-ränder, ein wirres Durcheinander von geknickten und entwurzelten Hochstamm-bäumen. Was folgt, sind Not-massnahmen: Aufräumen, Abtrans-portieren, Bereinigen des angeschla-genen Waldrandes, damit sich «der Käfer» dort nicht einnistet. Doch wel-che Schäden neben dem Holzverlust auch am ganzen Biotop entstanden sind, ahnt nur der Fachmann.**

Das muss nicht sein, denn der natürliche Schutz gegen solche Sturmschäden ist ein Waldrand, der nicht durch willkürliche Ein-griffe in seinem Charakter verändert wurde, d. h. ein sogenannter Waldsaum, der noch naturgemäss wächst. Hier finden wir eine eigentliche gestaffelte Abwehr gegen Sturmböen: angrenzend an das Kulturland gedeihen Wildkräuter und Gräser, an die sich ein Gürtel von vielfältigen Sträuchern und kleineren, sehr lichtbedürftigen Bäu-men anschliesst, und erst danach folgt der eigentliche Hochwald (Bilder 1 und 2).

Diese Saumzone mit ihrer überaus viel-fältigen Tier- und Pflanzenwelt ist in den letzten Jahrzehnten aus wirtschaftlichen Gründen in Bedrohung geraten. Wollte man diese Gebiete, die in der Schweiz ges-amthaft die erstaunliche Länge von rund 40 000 km aufweisen, sich selber überlassen, so würden sich die Waldsäume innert we-niger Jahre auf Kosten des Kulturlandes ausdehnen; sie müssen also gepflegt und periodisch zurückgeschnitten werden.

Noch vor wenigen Jahrzehnten wurde das dabei anfallende Holz zu Reiswellen verarbeitet, die vor allem in landwirtschaftlichen Gebieten als willkommener Brenn-stoff dienten. Diesem Erwerbszweig haben die steigenden Arbeitslöhne einerseits und die grosse Verbreitung der Ölheizungen an-dererseits praktisch den Garaus gemacht. Damit schwand auch vielerorts das Inter-esse an der Pflege von Waldsäumen, die fast nur noch Kosten verursachte: von land-wirtschaftlicher Seite wird das Kulturland, Wiesen und Äcker, direkt bis zum Wald-rand ausgedehnt, wo sich - aus forstwirt-schaftlichen Interessen - unmittelbar Hoch-stammbestände anschliessen. Der natürli-che Waldsaum fehlt also heute trotz seines ökologischen Reichtums und seiner Schutz-wirkung vielerorts bereits völlig (Bild 3).

## Moderne Holzfeuerungs-technik nützt dem Wald

Ist die Entwicklung nicht aufzuhalten, sind unsere reichen Waldsäume, die es teil-weise noch gibt, auf die Dauer endgültig vom Verschwinden bedroht? Zum Glück muss das nicht so sein, denn eine moderne Holzfeuerungs-technik bietet völlig neue Möglichkeiten zur Verwertung von min-derwertigem Holz. Das bei der Waldsaumpflege anfallende Schnittholz wird wie das Waldholz, das sich für eine höherwertige Nutzung nicht eignet, an Ort und Stelle zu Schnitzeln verarbeitet und ohne vorgängi-ge Trocknung direkt in den Silo der Schnit-zelheizung eingefüllt. Eine moderne Steu-erung sorgt dafür, dass die Schnitzel dem

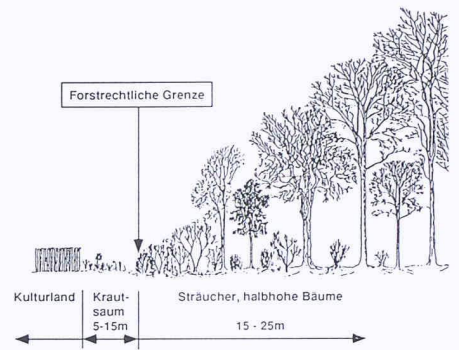


Bild 1. Naturnaher Waldrandstruktur (Bilder: Th. Winter, Schwerzenbach)

Wärmebedarf entsprechend kontinuierlich dem Brennraum zugeführt werden, wo sie in mehreren Stufen erstaunlich schadstoff-arm verbrennen.

Damit vollautomatisch arbeitende Holz-schnitzelheizungen wirtschaftlich sind, benötigen sie eine gewisse Mindestgrösse. Sie eignen sich deshalb zur Beheizung grö-serer Gebäudekomplexe wie Schulen, Ge-meindebetriebe, Mehrfamilienhäuser, Ge-werbebetriebe oder Fabrikanlagen. Immer häufiger werden heute Holz-schnitzel-feuerungen mit einem Nahwärmeverbundnetz gekoppelt, womit auch das Beheizen von Einfamilienhäusern möglich wird.

Wirtschaftlich ist der Betrieb solcher Anlagen dann, wenn das anfallende Brenn-holz aus Waldsäumen und aus dem Wald selbst in unmittelbarer Nähe zur Verfügung steht. In Gemeinden mit eigenen Waldbe-ständen kann die Holz-schnitzel-feuerung wesentlich dazu beitragen, die meist defi-zitäre Bewirtschaftung des Waldes zu ent-lasten und den für die Ökologie wichtigen Waldsaum zu erhalten oder wiederherzu-stellen.

Adresse des Verfassers:  
Dr. R. Flury, c/o Schweiz. Vereinigung für Holz-energie, Falkenstrasse 26, 8008 Zürich



Bild 2. Zugunsten eines Waldrand-Lebensraums wurde dieser Weg um 15 m vor-gelegt. Auf dem ursprünglichen Kiesweg gedeiht nun eine Blumenwiese



Bild 3. Die häufigste Situation des Schweizer Waldrandes: der Übergangs-Lebens-raum wird von Land- und Forstwirtschaft intensiv und monoton genutzt